Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 14. Juli 1883. Nr. 323.

Deutschland.

Berlin, 13. Juli. Die Vorarbeiten für die Arbeiter-Unfallversicherungs-Vorlage sollen bereits in vollem Gange sein und auch während der Sommermonate keine Unterbrechungen erfahren. Zunächst wird dabei die Frage einer eingehenden Erörterung unterzogen, inwieweit auf den von der Reichstags-Kommission einstimmig abgelehnten Reichszuschuß zu verzichten ist. Jedenfalls wird die Reichsregierung in dem neuen Entwurfe den Reichszuschuß fallen lassen und denselben auf der von der Kommission vorgezeichneten Grundlage aufzubauen suchen, wie denn überhaupt die Beschlüsse der Kommission einer eingehenden Prüfung unterworfen und nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen. Die Einberufung des Reichstages soll erfolgen, sobald der Unfallversicherungs-Gesetzentwurf in allen seinen Theilen fertiggestellt sein wird und dem Bundesrath zur Genehmigung vorgelegen hat. Trotz der Schwierigkeit der Materie glaubt man, die Arbeiten bis zum Spätherbst definitiv zum Abschluß bringen zu können. Der Reichstag wird sich in der nächsten Session ausschließlich mit sozial politischen Vorlagen zu beschäftigen haben.

— Heute ist die vom 4. d. datirte kaiserliche Reichsverordnung betreffs des Verbots der Ein- und Ausfuhr von Pflanzen und sonstigen Gegenständen des Wein- und Gartenbaues erschienen. Sonach ist die Einfuhr von ausgerissenen Weinstöcken, trockenem Rebholz, Kompost, Düngererde, gebrauchten Weinpfählen und Weinstützen über die Grenzen des Reichs und die Ausfuhr genannter Gegenstände, sowie die Ausfuhr von Rebblättern — als Verpackungsmittel oder sonst — aus dem Reichsgebiete in die Gebiete der bei der internationalen Reblaus-Uebereinkunft betheiligten Staaten verboten. Die Ausfuhr von Rebpflänzlingen, von Schnittlingen mit oder ohne Wurzeln, sowie von Rebholz aus dem Reichsgebiete in das Gebiet eines der bei der erwähnten Uebereinkunft betheiligten Staaten ist verboten, falls nicht der betreffende Staat die Ausfuhr ausdrücklich genehmigt hat. Die Einfuhr bewurzelter Gewächse, welche aus Gebieten der bei der mehrerwähnten internationalen Uebereinkunft nicht betheiligten Staaten stammen, über die Grenze des Reichs ist verboten. Die Einfuhr von Tafeltrauben, Trauben der Weinlese, Trestern über die Grenzen des Reichs und die Ausfuhr dieser Gegenstände aus dem Reichsgebiet in die Gebiete der bei der Uebereinkunft betheiligten Staaten ist nur erlaubt, wenn die genannten Erzeugnisse, und zwar die Tafeltrauben in wohlverwahrten und dennoch leicht zu durchsuchenden Schachteln, Kisten oder Körben, die Trauben der Weinlese eingestampft in gut verschlossenen Fässern, welche einen Raumgehalt von mindestens fünf Hektoliter haben und derart gereinigt sind, daß sie kein Theilchen von Erde oder Rebe an sich tragen, die Trester in gut verschlossenen Kisten oder Fässern sich befinden. Die Einfuhr aller zur Kategorie der Rebe nicht gehörigen Pflänzlinge, Sträucher und sonstigen Vegetabilien, welche aus Pflanzschulen, Gärten oder Gewächshäusern stammen, über die Grenzen des Reichs und die Ausfuhr der genannten ist nur unter gewissen Bedingungen gestattet, zu welchen unter andern gehört, daß die Einfuhr ausschließlich über die hierfür vom Reichskanzler bezeichneten Zollämter stattzufinden, die Ausfuhr ausschließlich über die zu diesem Behuf von einem jeden der betheiligten Staaten für sein Gebiet zu bezeichnenden Zollämter zu erfolgen hat, die in Rede stehenden Gegenstände fest, jedoch so verpackt sein müssen, daß sie die nöthigen Untersuchungen gestatten, sowie mit einer von einem amtlichen Sachverständigen beglaubigten Erklärung des Absenders zu begleiten sind, wonach die Gegenstände von einer Bodenfläche (einer offenen oder umfriedigten Pflanzung) stammen, die von jedem Weinstock durch einen Zwischenraum von wenigstens 20 Meter oder durch ein anderes Hinderniß getrennt ist, welches nach dem Urtheil der zuständigen Behörde ein Zusammentreffen der Wurzeln ausschließt, jene Bodenfläche selbst keinen Weinstock enthält, auf derselben keine Niederlage von Reben sich befindet, wenn auf derselben von der Reblaus befallene Weinstöcke sich befunden haben, eine gänzliche Ausrottung der letztern, ferner wiederholte Desinfektionen und drei Jahre lang Untersuchungen erfolgt sind, welche die vollständige Vernichtung des Insekts und der Wurzeln verbürgen.

— Der gestrige Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg." wird von der Presse im Allgemeinen ziemlich wenig beachtet. Die „Germania" aber widmet ihm einen Leitartikel, in welchem uns folgende Stellen beachtenswerth erscheinen:

„Daß jetzt erst die Tiefe des kirchlichen Brunnens erforscht werden soll, nimmt uns Wunder. Der Brunnen war schon seit Jahren durchsichtig bis zum Grunde.

In der That hat doch die Kurie, wie wir im Einzelnen aktenmäßig nachgewiesen haben, schon seit den ersten Verhandlungen stets den Standpunkt festgehalten, daß sie die Anzeigepflicht nur nach einer organischen Revision der Maigesetze zugestehen könne. Diese wiederholte Erklärung wird durch so klare und zwingende innere Gründe gerechtfertigt, daß man sich nur darüber wundern muß, wie die moderne Diplomatie sich auch nur einen Augenblick einbilden konnte, die Kurie ließe sich dazu verlocken, ihren Kopf in die Schlinge der unrevidirten Gesetze zu stecken. Die „antiken Traditionen" der Kurie gestatten nicht, daß sie heute Noten schreibt und Grundsätze aufstellt, um sie morgen zu vergessen. Nach modernen Begriffen mag dieser Mangel an Beweglichkeit ein Fehler sein, aber er ist da und man wird mit dieser Festigkeit rechnen müssen. Die Kurie hat die Bedingungen, von welchen sie die Anzeigepflicht abhängig machen muß, festgestellt und auf Verlangen der Regierung erläutert. Diese Bedingungen sind nicht erfüllt; deshalb kann sie, so dankbar sie auch die inzwischen erfolgte Maßregel anerkennt, die Anzeigepflicht noch nicht erfüllen."

Zum Schluß des Artikels heißt es:

„Im Uebrigen glauben wir noch hervorheben zu sollen, daß der obige Artikel der „Nordd." mit Fleiß so gehalten ist — namentlich in den Bemerkungen über den Inhalt der Note —, als ob er blos eine journalistische Tagesarbeit, ohne allen höheren Rückhalt, wäre. Wir würden wünschen, daraus die Hoffnung schöpfen zu können, daß auch andere Leute, als wir, eingesehen haben, wie unverantwortlich der erste Artikel des offiziösen Blattes gewesen."

— Von der gesammten deutschen Jägerwelt wird die Kunde mit großer Freude begrüßt werden, daß die zum Andenken an die Silberhochzeit des deutschen Kronprinzenpaares begründete Forstwaisenhaus-Stiftung für Söhne staatlicher, kommunaler und privater Forstbeamten nunmehr für ganz Deutschland bestimmt ist. Bei der diesjährigen General-Versammlung des allgemeinen deutschen Jagdschutzvereins am 31. Mai cr. zu Hannover wurde ein dahin zielender Antrag gestellt. Zugleich lag ein Schreiben des preußischen Oberlandforstmeisters Ulrici vom 25. Mai vor, worin im Auftrage des landwirthschaftlichen Ministers Dr. Lucius und unter Zustimmung des deutschen Kronprinzen erklärt wurde, daß das zu Groß-Schönebeck auf der uralten Schorfhaide, also in unmittelbarer Nähe des kaiserlichen Jagdschlosses Hubertusstock, zu errichtende Forstbeamten-Waisenhaus ein deutsches werden soll. Mit allgemeinem Jubel wurde diese Botschaft aufgenommen, und auf Antrag des Präsidenten, Fürsten Hohenlohe-Langenburg, wurde einstimmig beschlossen, daß der Verein fortan seine ganze Theilnahme der Waisenhaussache zuwenden wolle. Aber auch von allen anderen Seiten muß Alles daran gesetzt werden, daß die höchstnothwendige Stiftung bald zu Stande kommt. Ein hübscher Anfang ist schon gemacht, denn der Fonds beläuft sich bereits auf 18,500 Mark. Möge nun auf den guten Anfang auch eine stetige und beschleunigte Weiterentwickelung folgen.

— In der zweiten Hälfte des Monats August wird der preußische große Generalstab unter Antheilnahme von vier baierischen Generalstabs-Offizieren eine Uebungsreise unternehmen, die in dem baierischen Bezirke Oberfranken beginnen und dann voraussichtlich durch die sächsischen Herzogthümer und in dem Regierungs-Bezirk Erfurt fortgesetzt werden wird.

— Ueber die Maßregel gegen die Cholera wird jetzt aus Lübeck den „Hamburger Nachrichten" gemeldet:

Im Anschluß an die von der preußischen Regierung erlassene Bestimmung hat der Senat eine Verordnung betreffend die gesundheitspolizeiliche Kontrolle der den Hafen von Travemünde anlaufenden Schiffe erlassen. Können die angeordneten Vorsichtsmaßregeln in Travemünde den Umständen nach ausreichend nicht getroffen werden, so ist das Schiff, falls es sich um Pest oder gelbes Fieber handelt, an die königlich schwedische Quarantäneanstalt in Känso, falls Cholera in Frage steht, nach Lübeck zu verweisen.

— Während soeben erst fast die gesammte Pariser Presse sich im Tone der gewaltigsten moralischen Entrüstung dahin ausgesprochen hat, daß ein Land, in welchem eine Gerichtsverhandlung wie die in Nyiregyhaza möglich sei, kein Recht habe, sich zu den zivilisirten zu rechnen, daß Ungarn durch den Tisza-Eßlar-Prozeß den Beweis liefere, daß es noch dreihundert Jahre in der Kultur zurück sei, werden augenblicklich die ungarischen Journalisten, welche auf einer Spritztour über Turin, wo sie dem alten Kossuth ihre Reverenz machten, in Paris angelangt sind, mit einer ostentativen Gastlichkeit gefeiert, als ob sie lauter Helden vom reinsten Kaliber wären. Es ist den Franzosen eben jeder Anlaß zu politischen oder auch nicht politischen Fanfaronnaden genehm. Wenn es unseren Pariser Kollegen, die vorläufig allerdings erklären, daß der Besuch der ungarischen Journalisten „nicht die geringste politische Bedeutung" habe, doch noch einfallen sollte, einiges antideutsches Kapital aus diesem ungarischen Besuche zu schlagen, so können wir ihnen mit der Mittheilung zuvorkommen, daß der Entrepreneur und Führer dieser ungarischen Spritztour, Franz Pulszky, von jeher einer der entschiedensten Fürsprecher der deutsch-österreichisch-ungarischen Allianz war und ist. Im Uebrigen gönnen wir unseren ungarischen Kollegen alle Ovationen, Bankette 2c. in Paris von Herzen. Wie telegraphirt wird, trafen die ungarischen Journalisten gestern Morgen in Paris ein und wurden den Nachmittag von Viktor Hugo empfangen. In Erwiderung auf die Ansprache Pulszky's sagte er: „Ihr Ungarn habt, wie wir, für Freiheit und Wahrheit, für jede Freiheit, Gewissensfreiheit, Glaubensfreiheit und Freiheit der Forschung gekämpft. Ich begrüße Euch als Brüder, denn für mich giebt es keine Völker, keine Grenzen, nur Menschen, die für die Freiheit kämpfen." Abends fand Bankett unter dem Vorsitz Henri Martin's statt, der in beredten Worten die Gäste willkommen hieß. Pulszky antwortete mit einer Huldigung auf die französische Revolution. Als nach mehreren anderen Reden die Marseillaise angestimmt wurde, erhob sich der ganze Saal, um zu applaudiren. Im Ganzen verlief der Besuch bisher sehr geräuschlos.

— Aus Mecklenburg schreibt man, daß dort die Agitationen gegen das Zivilehegesetz immer größere Dimensionen annehmen. Namentlich auf dem platten Lande wird von den Geistlichen und auch von den Gutsherren der unwissenden Bevölkerung die Nothwendigkeit dargelegt, durch Petitionen bei der großherzoglichen Regierung und ebenso bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß das unchristliche Zivilstandsgesetz beseitigt werde. Selbstredend gelingt es diesen Herren leicht, Tausende von Unterschriften für die bereitliegenden Petitionen, die wohlweislich nur gegen die obligatorische Zivilehe gerichtet sind, zu beschaffen und so dürften schon in allernächster Zeit zahllose Petitionen aus dem gesegneten Mecklenburger Ländchen nach Berlin und Schwerin abgehen. Die mecklenburgische Regierung sympathisirt zwar mit den Petenten und würde ihrerseits sehr gern bereit sein, den Wünschen derselben, soweit als nur irgend möglich, nachzukommen, aber ihr ist auch bekannt, daß vorläufig wenigstens an ein Entgegenkommen der Reichsregierung auf die Wünsche der Petenten nicht zu rechnen ist. Ueberdies ist man sich in Schwerin auch darüber vollständig im Klaren, daß ein auf Beseitigung der obligatorischen Zivilehe gerichteter Antrag im Reichstage auf eine Majorität um so weniger zählen darf, als das Zentrum zwar für eine Beseitigung der Zivilehe überhaupt, niemals aber für die fakultative Zivilehe eintreten würde. Soweit nun aber auch die reaktionären Gelüste zur Zeit gehen mögen, eine so weit gehende Forderung wagt man aber doch nicht aufzustellen, und daher wird trotz des guten Willens der mecklenburgischen Regierung die ganze Agitation der orthodoxen Geistlichen und ihres junkerlichen Anhanges schließlich im Sande verlaufen. Das wird die Herren allerdings nicht abhalten, im nächsten Jahre ihre Maulwurfsarbeit von Neuem zu beginnen. Nach dem Sprichwort: „Ein steter Tropfen höhlt schließlich auch den härtesten Stein" hoffen auch sie von der Zeit die Erfüllung ihrer reaktionären Wünsche, was ja bei der gegenwärtig herrschenden Strömung nicht besonders verwundern darf. Wir unsererseits sind dagegen der Meinung, daß sich keine der neueren Institutionen so schnell bei uns eingebürgert hat, als die Zivilehe, und daß selbst die reaktionärste Regierung dieser Volksstimmung Rechnung tragen muß.

Ausland.

Nyiregyhaza, 13. Juli. Tisza-Eßlarer Proz.ß. Nach beendetem Prozesse, der, da Staatsanwalt Szeyffert die Anklage definitiv fallen läßt, mit der Freisprechung der Angeklagten schließen wird, wird das ungarische Ministerium gegen die „eigentlich Schuldigen" mit größter Strenge des Gesetzes vorgehen.

Newyork, 26. Juni. Der Apachen-Feldzug des Generals Crook in den Wüstenwildnissen der Sierra Madre der mexikanischen Provinz Sonora hat einen unblutigen, aber höchst erfolgreichen Abschluß gefunden. Crook konnte in das Innerste der Sierra Madre eindringen und ohne Blutvergießen die Insassen des Hauptlagers der feindlichen Indianer gefangen nehmen. Dieser Schlag war mit so unwiderstehlichem Geschick ausgeführt, daß sich auch sehr bald die übrigen kleinern Banden ergaben und daß General Crook, von dem man durch Wochen nichts Bestimmtes gehört hatte, plötzlich an der Spitze seiner unversehrten Truppe von etwa 50 weißen Reitern und 150 freundlichen Chiricahuas und mit eben so vielen Gefangenen die Grenze Arizonas überschreiten konnte. Hier aber empfing ihn außer dem wohlverdienten Jubel für den so geschickt ausgeführten und zu so rühmlichem Ende gebrachten höchst schwierigen Grenzstreifzug eine ganz eigenthümliche Schwierigkeit: die Schwierigkeit, seine Gefangenen los zu werden oder richtiger gesagt, sie in einer Weise unterzubringen, daß sie nicht sofort wieder in ihr altes Räuberwesen verfielen. Das Nächstliegende schien, daß der Indianer-Agent der großen, in Südost-Arizona liegenden Apache-Reservation von San Carlos sie zu den auf derselben ansässigen Indianern übernommen hätte. Dieser jedoch verweigerte eine solche Aufnahme, die selbstredend mit der Unterhaltung der Gefangenen gleichbedeutend gewesen wäre, aus verschiedenen Gründen. Da jedoch General Crook die gefangene Bande, in der sich unter andern die berüchtigten Häuptlinge Loco, Bonito und Nana befinden, für deren Unterhalt er nicht zu sorgen vermochte, um jeden Preis los werden mußte, so lieferte er dieselbe einfach auf der San Carlos-Reservation ab. Da man auch in Washington die Weigerung des Indianer-Agenten von San Carlos unterstützte, so hat sich General Crook jetzt nach der Bundeshauptstadt begeben, um mit dem Kriegsminister Lincoln zu berathen, was endgültig mit den Gefangenen zu geschehen habe. — Eine ganz ähnliche Schwierigkeit wie die Ankunft der gefangenen Chiricahua Apachen im fernsten Südwesten hat so eben im Mittelpunkte des Ostens, in Newyork selbst, das Eintreffen des englischen Dampfers Furnessia mit einer vollen Ladung armer Irländer verursacht. Die Einwanderungs-Kommission weiß nicht, was sie mit denselben anfangen soll, und die Sache erregt durch die Art und Weise, in welcher diese unerwünschte Einwanderung von der englischen Regierung in Szene gesetzt oder, wie der Kunstausdruck lautet, „unterstützt" worden, das größte Aufsehen und hat eine Menge für England nicht eben freundliche Kommentare im Gefolge. Die Untersuchung der Angelegenheit hat zutage gestellt, daß die Furnessia eigens um die irische Küste herumgefahren ist und die zur Auswanderung bestimmten, keineswegs freiwillig gehenden Insassen von Armenhäusern und ähnlichen Anstalten an verschiedenen Stationen eingesammelt hat. Das ganze ist eine gewaltsame Armen-Einwanderung in des Wortes gehässigster Bedeutung und nöthigt die Regierung der Vereinigten Staaten im eigenen Interesse wie in dem der regulären Einwanderung zu Maßnahmen, welche eine Fortsetzung dieses seltsamen internationalen Menschengeschäfts ein für allemale verhindern werden. Ein besonders eigenthümlicher Zug dieses großen Armenschubes war der, daß die englische Regierung den Angehörigen desselben kleine Geldbeträge mit auf den Weg gegeben hat, sodaß sie nach ihrer Landung nicht völlig mittellos dazustehen und sofort der Sorge der Einwanderungsbehörde zur Last zu fallen hätten. Das vermindert aber keineswegs die dringende Gefahr, daß dieselben doch nach Aufzehrung dieses Wegpfennigs auf die Behörden angewiesen sein würden — ganz im Gegensatze zu unzähligen freiwilligen Einwanderern, die ohne irgend welchen Geldbetrag in der Tasche an den Ufern der neuen Welt landen. Denn wie ganz richtig in den betreffenden Verhandlungen der Einwanderungs-Kommission be-

mer't wurde, kann die Beantwortung der Frage, ob Einwanderer Arme sind, nicht davon abhängig gemacht werden, ob dieselben Geld mitbringen oder nicht. Mit besonderer Lebhaftigkeit haben sich die amerikanischen Irländer gegen diese irische Einwanderung von Gnaden der englischen Regierung erklärt. Doch auch ohne diese gewissermaßen „moralische“ Unterstützung, die überdies noch gar sehr ihre zwei Seiten hat, kann die amerikanische Regierung keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß ihr einem derartigen immigratorischen Danaergeschenk einer andern Regierung gegenüber nicht nur das Recht zusteht, sondern auch die Pflicht obliegt, Abwehrmaßregeln zu ergreifen, die einen Wiederholungsfall ein für allemal unmöglich machen.

Provinzielles.

Stettin, 14. Juli. Wie wir erfahren, mangelt es im Bereiche der königlichen Eisenbahndirektion Bromberg für eine größere Anzahl Bureau-Aspirantenstellen an zivilversorgungsberechtigten Bewerbern. Es bietet sich hiernach für Militäranwärter, vorzugsweise für solche, welche während ihrer Dienstzeit Gelegenheit gehabt haben, mit Bureauarbeiten beschäftigt zu werden, eine günstige Aussicht, sofort Stellung zu finden, wenn sie im Besitze des Zivilversorgungsscheines sind, oder den Nachweis führen können, daß sie diesen Schein binnen Kurzem erhalten werden. Die bezüglichen Anträge sind unter Beifügung der Militärversorgungspapiere und eines Lebenslaufs an die königliche Eisenbahndirektion in Bromberg oder an eins der ihr unterstellten Betriebsämter (Königsberg i. Pr., Danzig, Stolp, Stettin, Berlin, Schneidemühl, Thorn) zu richten. Um aussichtslosen Bewerbungen vorzubeugen, wird besonders hervorgehoben, daß nicht versorgungsberechtigte Militärs keinerlei Aussicht auf Berücksichtigung haben.

— In Uebereinstimmung mit dem 3. Strafsenat des Reichsgerichts hat nunmehr der 2. Strafsenat durch Urtheil vom 8. Mai d. J. in Bezug auf das unbefugte Ingebrauchnehmen von Pfandgegenständen seitens öffentlicher Pfandleiher ausgesprochen, daß unter die darüber im Strafgesetzbuch § 290 enthaltenen Strafbestimmungen nicht nur die konzessionirten, unter öffentlicher Kontrolle stehenden Pfandleiher, sondern auch alle Personen fallen, welche das Pfandleih-Gewerbe offenkundig betreiben.

— Zum Besuch der Hygieine-Ausstellung in Berlin finden am 19. und 26. d. M. Extrafahrten mit viertägigen Retourbillets statt. Die Züge fahren von Stargard 10 Uhr 2 Min., von Stettin 11 Uhr 11 Min. Vorm. ab und treffen 2 Uhr 1 Min. Nachm. in Berlin ein. Die Retourbillets kosten, unter Gewährung von 25 Ko. Freigepäck, von Stettin zweiter Klasse 10,80 M., dritter Klasse 7,20 M.

— Aus Veranlassung der im vergangenen Jahre an manchen Orten so vielfach eingeleiteten Untersuchungen wegen Uebertretung des Tabaksteuergesetzes vom 16. Juli 1879 machen wir diejenigen Leser unseres Blattes, welche sich mit Tabakbau beschäftigen, darauf aufmerksam, daß nach jenem Gesetze jeder Inhaber eines mit Tabak bepflanzten Grundstücks, auch wenn er den Tabak gegen einen bestimmten Antheil oder unter sonstigen Bedingungen durch einen Anderen anpflanzen oder behandeln läßt, verpflichtet ist, bis zum Ablauf des 15. Juli die bepflanzten Grundstücke einzeln nach ihrer Lage und Größe der Steuerbehörde des Bezirks genau und wahrhaft schriftlich anzumelden. In Betreff der erst nach dem 15. Juli bepflanzten Grundstücke muß die Anmeldung spätestens am dritten Tage nach dem Beginn der Bepflanzung bewirkt werden. — Von der Erhebung einer Tabaksteuer wird abgesehen und kann die Erfüllung der Vorschriften wegen der Anmeldung der Tabakpflanzungen unterbleiben, wenn auf einem zusammenhängenden ungetheilten Grundstücke nicht mehr als 50 Tabakpflanzen lediglich zu Zierzwecken gepflanzt werden und die Bestimmung der Pflanzen aus der Art der Benutzung des Grundstücks sowie aus dem Verhältniß der mit Tabak bepflanzten Fläche zur Gesammtfläche des Grundstücks unzweifelhaft hervorgeht.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat Juni 1883.) Versetzt sind: der Landgerichtsrath Arndt in Stolp an das Landgericht zu Danzig, der Amtsrichter Hetzell in Vandsburg an das Amtsgericht zu Neustettin, der Amtsrichter Leyser in Wollin an das Amtsgericht zu Hörde. — Dem Amtsrichter Kühn in Rügenwalde ist behufs Uebertritts in die Verwaltung der indirekten Steuern die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst ertheilt. — Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare Krause, Schönfeldt, Jakoby und Feldmann. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten von Quistorp, Scheunemann und Jonas. — Der Referendar Fromholz ist aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Kiel in den diesseitigen übernommen. — Der Rechtsanwalt Bauck in Pasewalk ist zum Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts mit Anweisung seines Wohnsitzes in Pasewalk ernannt. — Der Rechtsanwalt Krey in Stralsund ist in die Liste der bei der Kammer für Handelssachen zu Stralsund zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen. — Ernannt sind: der Gerichtsschreiber Sekretär Barkowsky in Greifenhagen zum Gerichtsschreiber bei dem Oberlandesgericht zu Stettin, der Kanzleidiätar Knappe beim Oberlandesgericht zu Stettin zum Kanzlisten beim Landgericht daselbst, der Kanzleidiätar Lutz in Köslin zum Kanzlisten beim Landgericht daselbst, der Gerichtsvollzieher kr. Auftrages Schöttler definitiv zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht zu Anklam, der Gerichtsvollzieher kr. Auftrages Krüger definitiv zum Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht zu Alt-Damm, der Gerichtsdiener Schwarz zu Neuerburg zum Gefangenaufseher bei dem Amtsgericht zu Köslin. — Der Referendar Küster ist gestorben.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk der königl. Direktion der oberschlesischen Eisenbahn.) Ernannt: Stationsdiätar Schulz in Dölitz zum Stations-Assistenten. — Pensionirt: Lokomotivführer Puckelwald in Stargard.

— Wie schon mitgetheilt, wurde mit dem Königsschießen des Pommerschen Gastwirth-Vereins eine Prämiirung für Treudienende verbunden und zwar wurden prämiirt: Ernestine Christ. Wilhelmine Müller, 3jährige Dienstzeit bei Herrn Restaurateur Mablow; Emilie Bleyle, 3jährige Dienstzeit bei Herrn G. Binte; August Friedrich Otto, 3jährige Dienstzeit bei Herrn Restaurateur Malchow; Wilhelm Frädrich, 5jährige Dienstzeit bei Herrn Restaurateur Badtke-Glienken und Karl Ferdinand Bartz, 10jährige Dienstzeit bei Herrn Selterwasser-Fabrikanten Bischoff. — Die Prämiirung erfolgte durch den Zentral Verband des deutschen Gastwirthvereins auf Vorschlag des pommerschen Gastwirthvereins. Nach 3jähriger Dienstzeit erhalten Treudienende ein Diplom, nach 6jähriger Dienstzeit ein Diplom und die silberne Medaille und nach 10jähriger Dienstzeit Berechtigung zur Unterstützung aus der Alter-Versorgungskasse.

— Die Schauspieler Heine und Scholwin, welche vor einigen Tagen, von Riga kommend, hier in Folge einer Depesche aus ihrem früheren Aufenthaltsort festgenommen, aber schon am nächsten Tage wieder entlassen wurden, theilen uns mit, daß sich ihre Unschuld vollständig erwiesen hat. Sie hatten in Riga Engagement angenommen, doch schon nach den ersten Wochen ging ihr Direktor durch, ohne seinen Verpflichtungen gegen die Mitglieder nachgekommen zu sein. Diese sahen sich nun gezwungen, auf Theilung zu spielen, machten jedoch auch hierbei so schlechte Geschäfte, daß es Heine und Scholwin vorzogen, mit den wenigen ersparten Rubeln nach Deutschland zurückzukehren. Da sie von den übrigen Mitgliedern nicht Abschied genommen hatten, kamen sie in den Verdacht, die gemeinsame Kasse angegriffen zu haben, sie konnten jedoch das Gegentheil beweisen und befinden sich jetzt betreffs Engagements-Abschlusses in Potsdam.

— Das gute Renommé, welches den alten Leipziger Koupletsängern bereits seit Jahren vorausgeht, wissen dieselben auch in diesem Jahre im Stadtpark wieder zu bewahren und finden deshalb gerechterweise allabendlich den Beifall des sich aus den besseren Kreisen rekrutirenden Publikums. Die Herren wissen ihr Programm stets vor Einseitigkeit zu bewahren, die heitersten Kouplets wechseln mit den stimmungsvollsten Liedern der beliebtesten Komponisten ab. Die Herren Neumann, Ascher, Schreyer, Kröger, Brückner, Koppe und Engelhardt bilden ein so prächtiges Ensemble, und leisten im Sologesang, jeder in seinem Genre, so vorzügliches, daß bei einem Besuche ihrer Konzerte von Langeweile nie die Rede sein kann, sich die letzteren vielmehr als angenehme Abendunterhaltung bestens empfehlen lassen.

— Der Gorilla des Berliner Aquariums hat seit gestern in Wolffs Garten seinen Einzug gehalten und bereits zahlreiche Besucher empfangen. Das erst zwei Jahre alte Thierchen scheint sich hier recht heimisch zu fühlen und zeigt sich gegen seine Gäste höchst liebenswürdig, es begrüßt jeden Einzelnen durch Handschlag und zeigt eine besondere Vorliebe für Kinder, welche auch ihrerseits dem possirlichen Thiere das größte Interesse entgegenbringen und mit Aufmerksamkeiten überschütten. Die klugen Augen „Pungo's“ — so der Name des seltenen afrikanischen Gastes — haften auch am liebsten an den lieben Kleinen und er eilt, so wie er freigelassen wird, auf die Kinder zu. Wir können den Besuch in Wolff's Garten, so lange Pungo dort sein Quartier aufgeschlagen, allen Thierfreunden, besonders aber Eltern mit Kindern, bestens empfehlen.

— Wie uns Herr Direktor Lautenburg telegraphisch aus Berlin mittheilt, ist es ihm gelungen, das Gastspiel des Herrn Engels am Wallner-Theater auf 8 Tage hinauszuschieben und kann in Folge dessen der „Bettelstudent“ noch einige Tage auf dem Repertoir verbleiben und wird hier seine 50. Aufführung erleben. Ein Fall, welcher in der Stettiner Theatergeschichte ziemlich vereinzelt dasteht.

— Der Bäckerlehrling Arthur Timm wurde vorgestern von seinem Lehrherrn, dem Bäckermeister Kasten, Rosengarten 17, mit 275 M. fortgeschickt, um dieselben bei einem auf der Breitenstraße wohnhaften Mehlhändler abzuliefern. Timm hat jedoch diesen Auftrag nicht ausgeführt, sondern hat es vorgezogen, das Geld zu unterschlagen und das Weite zu suchen. Bis jetzt ist sein Aufenthalt nicht ermittelt.

— Der Gelbgießerlehrling Franz Quade, ein Sohn des Heiligegeiststraße Nr. 2 wohnhaften Schneidermeisters Qu., hat sich seit Mittwoch Mittag aus der elterlichen Wohnung entfernt und wird seitdem vermißt. Es wird angenommen, daß derselbe aus gekränktem Ehrgefühl den Tod gesucht hat, da ihm Strafe angedroht war, die er, wie sich später herausgestellt, nicht verdient hat.

— In der Woche vom 1. bis 7. Juli kamen im Regierungsbezirk Stettin 194 Erkrankungs- und 13 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Masern, woran 101 Erkrankungen und 1 Todesfall zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Naugard 34, im Kreise Pyritz 32, in den Kreisen Randow, Regenwalde und Ueckermünde je 7, in den Kreisen Greifenhagen und Usedom-Wollin je 4, im Kreise Demmin 3, im Kreise Anklam 2, und im Kreise Saatzig 1 Person. Demnächst folgt Dyphtherie mit 52 Erkrankungen (8 Todesfällen), davon 22 im Kreise Demmin, 7 im Kreise Stettin, je 4 in den Kreisen Naugard und Usedom-Wollin, je 3 in den Kreisen Anklam, Greifenberg, Pyritz und Randow, 2 im Kreise Greifenhagen und 1 im Kreise Cammin. An Scharlach und Rötheln erkrankten 27 Personen (3 Todesfälle), davon 8 im Kreise Demmin, 7 im Kreise Stettin, 6 im Kreise Saatzig, 2 im Kreise Randow, und je 1 in den Kreisen Cammin, Greifenberg, Naugard und Ueckermünde. An Darm-Typhus erkrankten 14 Personen (1 Todesfall), davon 4 im Kreise Stettin (einschließlich 1 von außerhalb), 3 im Kreise Saatzig, je 2 in den Kreisen Pyritz und Ueckermünde, und je 1 in den Kreisen Demmin, Regenwalde und Usedom-Wollin.

Kunst und Literatur.

Wir machen unsere geehrten Leser auf die **Eisenbahn- und Schifffahrts-Karte von Rußland und Türkei** von E. G. Ravenstein, Frankfurt a. M., Jäger's Buchhandlung, aufmerksam.

Die Karte ist nach den neuesten und besten Quellen zusammengestellt, mit größter Sachkenntniß und Genauigkeit und sehr gut ausgeführt und wird jedem Geschäftshause, jedem Reisenden und allen Inhabern russischer Eisenbahn-Aktien eine sehr willkommene Erscheinung sein. [141]

K. Fink, Fabeln. Kassel, bei Keßler. Der Dichter bietet uns ein Bändchen Thierfabeln recht niedlicher Art in kleinen Gedichten. Wir wünschen dem Verfasser recht zahlreiche Käufer, da die Fabeln wirklich mit Geschick gemacht und lange keine Fabeln dieser Art erschienen sind. [145]

Blüthgen, Ein Friedensstörer. Berlin, bei Gebrüder Paetel.

Hoffmann, Der Hexenprediger und andere Novellen. Berlin, bei Gebrüder Paetel. Zwei Bände höchst interessanter Geschichten liegen hier vor uns, beide ausgezeichnet in scharfer Charakteristik und blühender Sprache, und doch welcher Gegensatz in den Verhältnissen und den Motiven. Der eine Band spielt in Mecklenburg und zeigt uns die kräftigen, eigenwilligen und an ihren Gewohnheiten festhaltenden Menschen dieses Landes. Der andere Band versetzt uns an die nordischen Fjorde mit ihren romantischen Gestaden und den entsprechend gearteten Charakteren ihrer Bewohner. Wir können beide Werke unsern Lesern nur warm empfehlen. [146. 147]

Vermischtes.

— Austern auf Bäumen zu züchten, das ist eine Prozedur, welcher gewiß selbst der an nichts Neues unter der Sonne glaubende Rabbi Ben Akiba seine Hochachtung kaum versagen dürfte. Die Priorität sowohl als die praktische Verwirklichung dieses ingeniösen Einfalls gebührt natürlich dem Yankeethum. Bei den amerikanischen Feinschmeckern genießt die dem Poquonok River entstammende Auster desselben Rufes wie die Whitestables in London und Hamburg, schade nur, daß die natürlichen Produktionsbedingungen so wenig günstige waren, daß die Nachfrage das Angebot stets um das Drei- und Vierfache überstieg. Der Poquonok River — ein breiter Arm des Sundes von Long Island — ist nämlich dermaßen verschlickt, daß sein Bett nur ganz kurze schlammfreie Strecken aufweist, wo die Austern den zur Bildung von Bänken erforderlichen schlammfreien Grund fanden. Da kam vor etwa vier Jahren ein spekulativer Yankee auf die Idee, die Nachtheile der durch Ebbe und Fluth bewirkten Verschlammung für die Austernzucht auszugleichen, indem er Massen von kräftigen Birkenstämmen mit voller Zweigkrone in das Flußbett versenkte, so daß nur ihre Spitzen bei Tiefebbe über dem Wasserspiegel sichtbar waren. Die Spekulation bewährte sich bestens, Milliarden von Austernbrut siedelte sich zwischen dem Gewirr der Zweige, Aeste und Stämme an, und ihr günstiges Wachsthum versprach innerhalb der normalen Frist eine erstaunliche Ernte. Das Beispiel des Erfinders fand bei sämmtlichen Flußanwohnern Nachahmung und binnen Kurzem glich der Poquonok River einer Ansiedelung von Pfahlbauern. Nun fügte es aber die Tücke des Schicksals, daß in der Nachbarschaft des Flusses unter den Kindern eine bösartige Scharlach- und Diphtheritis-Epidemie ausbrach und daß die Behörde auf den Einfall gerieth, am Ende möchte die Verfilzung des Wasserlaufes durch die unzähligen Birkenstämme an dem Ausbruch der Seuche schuld sein. Kurz, auf obrigkeitliche Anordnung mußte die ganze Anlage brevi manu beseitigt werden, wodurch natürlich die ganze immense Austernernte und die daran geknüpfte Hoffnung auf glänzenden Gewinn zu Grunde ging. Die geschädigten Besitzer haben in Folge dessen einen Prozeß gegen die Lokalbehörde angestrengt, der, nach Lage des Thatbestandes, sowohl unter dem juristischen als dem sanitären Gesichtspunkte interessant zu werden verspricht.

— (Ein gefährlicher Mißgriff.) Frau Modrjewska, die berühmte polnisch-englische Schauspielerin, ist, wenn auch mit Mühe nicht einem schrecklichen Tode entgangen, so doch immerhin in nicht unbedeutender Gefahr gewesen. In Denver, Kolorado, spielte sie in „Romeo und Julia“ die Titelrolle. Der Requisiteur, welcher der Künstlerin die Giftphiole reichen sollte, vergriff sich und gab ihr statt des Fläschchens mit Wasser eine ganz ähnliche Flasche, welche ein gefährliches chemisches Präparat für Beleuchtungszwecke enthielt. Kurz vor dem Auftreten wurde der Irrthum noch dadurch bemerkt, daß die Flasche zersprang und ihren verderblichen Inhalt über das Kostüm der Künstlerin ergoß. Trotz der erklärlichen Aufregung führte sie die Rolle zu Ende.

— In einem Pariser Café rauchte der junge Lord B.; die Asche seiner Cigarre fiel jeden Augenblick auf seine Seidenkravatte. Sir Od., in einen Paletot gekleidet und sich bereits zum Fortgehen rüstend, stand mit dem Rücken gegen das Feuer gelehnt am Kamin und hatte den jungen Lord B. schon drei Mal auf die Funken aufmerksam gemacht. Endlich als er ihn zum vierten Male darauf aufmerksam machte, wurde Lord B. über diese fortwährende Mahnung ärgerlich und sagte: „Was mischen Sie sich drein, Sir? Ihr Paletot brennt schon eine halbe Stunde lang, und ich habe Ihnen nichts davon gesagt.“

Viehmarkt.

Berlin, 13. Juli. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 113 Rinder, 686 Schweine, 785 Kälber, 154 Hammel.

Rinder. Zur Mittagsstunde waren erst 34 Stück mittlerer und geringerer Waare (darunter einige bessere Bullen) ungefähr zu letzten Montags-Preisen verkauft (38—50 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.)

Schweine. Der Markt verlief ähnlich wie am verflossenen Montag. Inländische Waare brachte Preise zwischen 48—55 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück oder auch je nach Qualität 40 Pf. pro Stück Tara. Serben und Bakonyer (feinste Bakonyer fehlen jetzt) wurden mit 52—56 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht bei 20 Prozent resp. 40—45 Pfd. pro Stück Tara bezahlt.

Kälber. In Folge günstiger Fleischmärkte war regerer Bedarf vorhanden, welcher die Preise hob und das Geschäft beschleunigte. Beste Qualität 52—58 Pf., geringere Qualität 40—48 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Kein Umsatz.

Telegraphische Depeschen.

Frohsdorff, 13. Juli. Der Schwächezustand des Grafen Chambord hat zugenommen, in der vergangenen Nacht hatte der Graf einen Ohnmachtsanfall.

Nyiregyhaza, 13. Juli. Tisza-Eszlar-Prozeß. Die heutige Verhandlung begann mit der Vernehmung der Universitätsprofessoren Mihalkovics und Scheuthauer, welche sich beide im Sinne der Vertheidiger gegen die Supposition der Abschlachtung und des Leichenschmuggels äußern. Um den Tod der Esther in so kurzer Zeit herbeizuführen, wie Moriz Scharf vorgiebt, hätte die große Halsader durchschnitten werden müssen, in welchem Falle das Blut in hohem Bogen emporgeschossen wäre und die Blutspuren nicht so leicht hätten beseitigt werden können. Dr. Traitler beharrt trotz der Gutachten der Universitätsexperten bei seinem früher zu Protokoll gegebenen Aussagen, giebt aber zu, daß er vorher noch keine Wasserleiche sezirt habe.

Paris, 13. Juli. Der am morgigen Nationalfeste stattfindenden Einweihung der Statue der Republik wird, wie die „Agence Havas“ meldet, keiner der Minister beiwohnen, weil der Präsident des Munizipalraths an der Absicht festhält, in seiner Rede auf eine Amnestie hinzudeuten.

Der französische Konsul in Zanzibar hat telegraphisch angezeigt, daß er über den ihm zur Auskunftsertheilung von hier mitgetheilten Zwischenfall in Tamatave ohne jede Nachricht sei, man hält deshalb die den englischen Behörden zugegangenen Nachrichten für ungenau und meint, die englischen Behörden hätten dieselben allzu leicht aufgenommen.

Paris, 13. Juli. Der Marineminister hat Nachrichten aus Tamatave vom 6. d. erhalten, die durch ein fremdes Schiff heute nach Zanzibar gelangten. Admiral Pierre berichtet dem Minister, er habe zwei am 22. v. M. und am 5. d. M gegen ihn unternommene nächtliche Angriffe der Hovas mit großem Verluste für letztere zurückgeschlagen, die französischen Truppen hätten nur einen Todten und keinen Verwundeten gehabt. Die Depesche des Admirals Pierre enthält absolut nichts über die Vorgänge, die nach englischen Berichten am 22 v. M. in Tamatave stattgefunden haben sollen.

Rom, 13. Juli. Der „Osservatore Romano“ kommt auf den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 8. d. M. zurück und sagt, der Vatikan habe seine Wünsche kundgegeben, aber keine Antwort von Berlin erhalten. Seitens der preußischen Regierung sei zwar ein Gesetz vorgelegt worden, dasselbe nehme aber auf die pari passu zu führenden Verhandlungen keine Rücksicht, habe dieselben vielmehr zum Scheitern gebracht. Wenn Berlin allein handeln wolle, so habe weder die „Nordd. Allg. Ztg.“ noch irgend jemand anders das Recht, Rom anzuklagen, noch von einem Mangel an Versöhnlichkeit seitens Roms zu sprechen.

Rom, 13. Juli. Der „Agenzia Stefani“ sind Nachrichten aus Chartum zugegangen, denen zufolge der falsche Prophet Mahdi verschiedene Christen tödten und Missionäre gefangen setzen ließ.

London, 13. Juli. Unterhaus. Northcote kündigt an, daß er die Verwerfung des Suezkanal-Arrangements beantragen werde, William Fowler (liberal) wird einen gleichen Antrag stellen. Unterstaatssekretär Fitzmaurice erklärte auf eine Anfrage, es sei gegenwärtig nicht die Absicht der Regierung, das bei Madagaskar stehende Geschwader zu verstärken. Weiter theilte der Unterstaatssekretär mit, Dr. William Hunter werde im Auftrage der Regierung nach Egypten gehen.

Wilna, 13. Juli. Der Präsident der Eisenbahn von Morschansk nach Sysran, Generallieutenant Seume, gerieth gestern Abend beim Besteigen eines sich in Bewegung setzenden Zuges unter die Räder und verstarb alsbald an den erlittenen Verletzungen.

Das wahre Glück.

Roman von
Heinrich Köhler.

26)

„O, ſagen Sie es mir," bat er, „ſchließen auch Sie ſich den Beſchuldigungen Ihres Bruders an?"

Ein leiſes „Nein" kam wie ein Hauch nach einer kurzen Pauſe aus dem Munde Eliſens.

„O, Dank — Dank!" ſagte Eduard warm. „Damit iſt der Vorwurf und die Sorge, die mich ſeit jener erſten Nacht, da unſere Bekanntſchaft begann, peinigten, mir von der Seele genommen. Und nun darf ich das ausſprechen, was ich ſchon neulich Abends auf den Lippen hatte — Eliſe, ich liebe Sie!"

Er wollte auf ſie zutreten, aber ſie wich ihm ängſtlich aus.

„Nein, nein", ſagte ſie flehend, „ich darf das von Ihnen nicht hören — ſagen Sie nichts weiter davon!"

„O doch — doch! Warum ſoll ich nicht ausſprechen, wovon mir das ganze Herz erfüllt iſt? Die Sterne und der Mond dort oben, ſie ſollen es hören und meine Zeugen ſein — daß ich Sie liebe."

„Aber Sie wiſſen, was zwiſchen uns ſteht!" wehrte das junge Mädchen ängſtlich.

„Nichts, das vor der Liebe nicht zu weſenloſen Schatten würde. Sagen Sie mir nur das Eine: Würden Sie meiner Werbung Gehör gegeben haben, wenn ich wirklich der einfache Schreiber Namens Meyer geweſen wäre?"

Sie zögerte mit der Antwort.

„Bitte, bitte, ſagen Sie es mir mit der Wahrhaftigkeit, die ich immer bei Ihnen gefunden habe."

„Ich kann Ihnen dieſe Frage nicht beantworten", ſagte das Mädchen, „und ſie kommt auch bei unſerer Situation nicht in Betracht."

„Doch — doch! ſo ſehr, daß an ihr unſer ganzes künftiges Schickſal hängt."

Sie wandte ſich zur Seite und ſagte mit flehender Stimme:

„Fragen Sie mich nicht weiter, laſſen Sie mich fort von hier!"

„Nein, nein, nein! nicht eher, als bis Sie mir meine Frage beantwortet haben!" Er ergriff ihre Hand und wandte ſie ſich zu. „Sagen Sie mir, würden Sie die Liebeswerbung des Herrn Meyer freundlich aufgenommen haben?"

„Vielleicht —"

„O, Dank — Dank! das iſt genug!" rief Eduard ſtürmiſch und wollte ſie in ſeine Arme ſchließen. Aber ſie entwand ſich ihm und trat bis an das äußerſte Ende des Plateau's von ihm zurück.

„Wenn Sie in Ihrer Achtung bei mir nicht ſinken wollen", ſagte ſie, „dann mißbrauchen Sie nicht Ihre günſtige Lage mir gegenüber."

„Gut", ſagte er und trat zurück und lehnte ſich wieder an die Brüſtung der Gallerie, „ich gehorche Ihnen, aber warum weiſen Sie mich von ſich, wenn Sie zugeben, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin? Sollten denn wirklich dieſe erbärmlichen geſellſchaftlichen Unterſchiede, die ich verachte und die gar nicht ſo groß zwiſchen uns ſind, zwei Herzen zu trennen vermögen? Ich habe Sie geliebt von dem Augenblicke an, da ich Sie zum erſten Male ſah, und ich bringe Ihnen ein ganzes volles Herz entgegen das noch nicht durch andere Leidenſchaften zerſplittert iſt. Ich habe bisher nur ein weibliches Weſen treu und mit aller Innigkeit geliebt — das iſt meine Schweſter — und Sie erinnern mich an ſie, und wenn ſie Sie kennen würde, würde ſie Ihnen eine treue Freundin ſein. Warum wollen Sie den Standesunterſchied hervorheben — Sie mit ihrem reichen, gebildeten Geiſt, der in der Hütte der Armuth traurig verkümmern müßte und ſich ſchaudernd abwendet von der Rohheit und Unbildung, die die Begleiterinnen der Armuth ſind? Und iſt es denn möglich, daß Ihre gebildete Anſchauungsweiſe ein Vorurtheil zwiſchen uns ſtellen kann, für deſſen Unhaltbarkeit und Hinfälligkeit ich Ihnen in einem langen Menſchenleben den Beweis liefern will?"

„Mich trennt kein eigenes Vorurtheil von Ihnen", ſagte Eliſe leiſe — „Sie haben unſere Familiengeſchichte gehört — und mein Bruder —"

„Ihr Bruder — kann der uns wirklich trennen? — Es iſt die Beſtimmung, daß das Weib Vater und Mutter verläßt und dem Manne folgt, und Sie ſollten um des Geliebten willen nicht einmal den Bruder aufgeben können, wenn es wirklich dahin käme? Aber es wird dahin nicht kommen — er wird ſich darein finden, und wenn Sie jetzt auf ſeine Worte hören wollten, die ihm der blinde Klaſſenhaß diktirt, weil er ein einſeitiger Fanatiker iſt, dann würden Sie vielleicht über kurz oder lang, wenn er ſelbſt ſich eine Frau nimmt, allein ſtehen in der Welt, unverſtanden und ungeliebt. O, glauben Sie mir, Eliſe" — und er trat im Eifer der warmen Empfindung näher an ſie heran — „die Liebe verſöhnt alle Gegenſätze, ſie löſt alle Diſſonanzen, ſie iſt die mächtige Triebfeder im großen Weltenall und ſie ſollte nicht zwei Menſchenherzen über kleinliche Vorurtheile und Parteikämpfe erheben zum unauflöslichen heiligen Bunde? — O, lehren Sie mich nicht klein von Ihnen denken. Ich ſpreche nicht zu Ihnen im Rauſche leicht verlodernder Leidenſchaft, als ein heißblütiger Jüngling, ſondern wohlbedacht — mit der vollen, treuen Innigkeit eines Mannes, der Ihnen ſeine Hand für's Leben bietet, weil er Sie liebt mit der ganzen Kraft ſeines Seins und alle Hinderniſſe zu beſeitigen im Stande ſein wird.

Er trat an ſie heran und nahm ihre ſchlanke Hand in die ſeine.

„Sehen Sie, Eliſe", fuhr er fort, „keine Vorurtheile, keine Verhältniſſe können uns ernſtlich trennen. Wenn Sie mich nur lieben, mit jener Liebe, die über alles fortträgt, die in dem Geliebten ihr Einziges, ihr Alles, ihr zweites Selbſt ſieht, dann kann nichts uns ſcheiden."

Er legte ſanft ſeine Arme um ihre ſchlanke, bebende Geſtalt.

„Eliſe — liebſt Du mich?"

Da ſchlangen ihre Arme ſich um ſeinen Nacken, und der Kopf des ſchluchzenden Mädchens legte ſich an ſeine Bruſt.

„Ja, ja, ich habe Dich lieb!"

„Mein ſüßes, ſüßes Herz!" ſagte er mit weicher, bebender Stimme. Und dann bog er ihr ſchönes Haupt ſanft zurück, daß der Schein des Mondes auf das naſſe Antlitz fiel, und drückte ſeine Lippen auf den ſchönen Mund, der innig ſeinen Kuß erwiderte. Und während von unten von den mit Ballons erleuchteten Terraſſen die Jubellaute vermiſcht mit den Klängen einer luſtigen Weiſe, immer lauter heraufdrangen — Luſt und Freude und Ausgelaſſenheit immer höher ſchwollen, beſchien der ſtille, verſchwiegene Mond hier oben eine Szene, bei der nicht laut geſprochen, nicht laut gejubelt wurde, und die doch ein viel größeres inniges Glück in ſich ſchloß, als einer der unten Verſammelten empfand — in der Empfindungen und Stammellaute der Liebe, und Küſſe und heiße Herzensſchläge eine beredtere Sprache führten, als alle Worte der Dichter und Redner zuſammengenommen.

„Aber", bat Eliſe dann, „laß uns unſer Bündniß vorläufig noch geheim halten, vielleicht, daß ich ein Mittel finde, meinen Bruder zu gewinnen. Er hat ſo viel für mich gethan, und ich möchte nur im äußerſten Falle ihm offen entgegentreten."

Eduard verſprach es ihr — um ſo eher, als er ſelbſt mit ſeiner Familie ſich erſt verſtändigen wollte.

„Wir werden uns ſchreiben, und die kleine, gefällige Elſe wird gewiß gern zwiſchen uns den Postillon d'amour machen, und auch zu einem Zuſammentreffen wird ſich ja wohl hin und wieder Gelegenheit finden laſſen", ſagte er.

„Aber jetzt muß ich fort, mein Bruder wird uns ſchon vermißt haben", meinte dann Eliſe. Sie legte noch einmal zärtlich ihre weichen Arme um den Hals Eduard's.

„Adieu, mein Eduard!"

„Adieu, mein ſüßer Schatz! Und Du wirſt nun nie mehr wankend in Deiner Liebe zu mir werden."

„Niemals!"

Sie huſchte ſchnell über die Gallerie und trat in's Haus hinein, in die Loge; an der zu derſelben hinaufführenden Treppe traf ſie auf Elſe, die treulich auf ſie gewartet hatte.

„Das hat lange gedauert", ſagte dieſe. „Biſt Du mir böſe?" fragte ſie dann ſchmeichelnd.

Eliſe drückte ihre Hand und zog ſie mit ſich fort.

„Ach, ich merke, daß meine Liſt und meine Fürbitte bei dem guten Mond nicht ohne den beabſichtigten Erfolg geblieben ſind! Nun, ich habe auch getreulich Wache gehalten, damit Ihr nicht geſtört wurdet."

Börſen-Bericht.

Stettin, 13. Juli. Wetter trübe. Temp. + 20° R. Barom. 28" 2"'. Wind W.

Weizen etwas feſter, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer 180—192, geringer u. feuchter 162—178, per Juli 191,5—192,5 bez., per Juli-Auguſt 191,5—192 bez., per September-Oktober 193,5—194 bez., per Oktober-November 195—194,5 bez.

Roggen etwas feſter, per 1000 Klgr. loko inl. 134—140 bez., geringer mit Geruch 130—133, per Juli 143—143,5 bez., per Juli-Auguſt 142,5 B. u. G., per September-Oktober 145—145,5—145 bez., per Oktober-November 146 bez., per April-Mai 149,5 G.

Gerſte ohne Handel.

Hafer ruhig, per 1000 Klgr. loko pomm. 132—137 bez., per September-Oktober 136,5 G.

Erbſen ohne Handel.

Winterrübſen unverändert, per 1000 Klgr. ſucceſſive Lfrg. 274—284 bez., per September-Oktober 286 nom.

Rüböl feſter, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 67 B., per Juli 65 B., per September-Oktober 60 G., 60,5 B.

Spiritus feſt, per 10,000 Liter % ohne Faß 57 bez., abgel. Anmeld. 56,2—56 bez., per Juli 56,4 B. u. G., per Juli-Auguſt do., per Auguſt-September 56,3—56,8 bez., per September-Oktober 54,9—54,7 bez, per Oktober-November 53 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,7 tr. bez., alte Uſ. 7,9 tr. bez.

Termine vom 16. bis 21. Juli.

Subhaſtationsſachen.

21. A.-G. Neuwarp. Das dem Yachtenſchiffer Auguſt Broſe geh., in Neuwarp liegende Yachtſchiff „Hedwig".

Konkursſachen.

17. A.-G. Paſewalk. Erſter Termin: Nachlaß des Kaufmanns J. Wolff daſelbſt.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 15. Juli werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Prediger Katter um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Diviſionspfarrer Hoſſenfelder um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Um 3 Uhr Verſammlung der konfirmirten Söhne in der Taufkapelle.
Herr Kandidat Holzenhagen um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konſiſtorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienſt).
Herr Paſtor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Paſtor Luckow um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Paſtor Ahlborg aus Altenfähr um 9¾ Uhr.
Herr Diviſionspfarrer Hoſſenfelder um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Paſtor Luckow um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johanniskloſter-Saale (Neuſtadt):
Herr Kandidat Holzenhagen um 9 Uhr.

In der lutheriſchen Kirche in der Neuſtadt:
Leſegottesdienſt um 9½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Paſtor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Konſiſtorialrath Dr. Krummacher um 10 Uhr.

In der Kückenmühle:
Herr Paſtor Bernhard um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Kandidat Leiſtikow um 10½ Uhr.

In Züllchow:
Herr Kandidat Leiſtikow um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Eliſabethſtraße 9):
Herr Vorſteher Spiegel um 4 Uhr.

Eiſenbahn-Direktionsbezirk Berlin.



Zum Beſuch der
Hygiene-Ausſtellung
Extrafahrten nach Berlin
mit viertägigen Retourbillets
am 19. u. 26. Juli 1883.

Abfahrt von	Stargard	10[2]	Vorm.,
„ „	Alt-Damm	10[10]	„
„ „	Stettin	11[11]	„
„ „	Tantow	11[39]	„
„ „	Angermünde	12[28]	Nachm.,
„ „	Eberswalde	1[2]	„
„ „	Bieſenthal	1[17]	„
„ „	Bernau	1[31]	„
Ankunft in	Berlin	2[1]	„

Retourbillets II. und III. Klaſſe unter Gewährung von 25 kg Freigepäck werden in

Stargard i. Pom.	für	13,60 ℳ in II.,	9,10 ℳ in III. Klaſſe,
Alt-Damm	„	11,60 ℳ in II.,	7,80 ℳ in III. Klaſſe,
Stettin	„	10,80 ℳ in II.,	7,20 ℳ in III. Klaſſe,
Tantow	„	9,00 ℳ in II.,	6,00 ℳ in III. Klaſſe,
Angermünde	„	5,40 ℳ in II.,	3,60 ℳ in III. Klaſſe,
Eberswalde	„	3,60 ℳ in II.,	2,40 ℳ in III. Klaſſe,
Bieſenthal	„	2,80 ℳ in II.,	1,80 ℳ in III. Klaſſe,
Bernau	„	1,80 ℳ in II.,	1,20 ℳ in III. Klaſſe

am 17. und 18. Juli reſp. 24. und 25. Juli d. J. und, ſoweit dann noch Plätze vorhanden ſind, eine Stunde vor Abgang des Zuges an den Schaltern der vorgenannten Stationen verkauft.

Die Rückreiſe von Berlin kann nach vorheriger Abſtempelung der Billets durch die Billetkaſſe Berlin bis incl. den 22. reſp. den 29. Juli d. J. mit jedem fahrplanmäßigen Perſonenzuge — Kourierzüge ausgenommen — angetreten werden.

Stettin, den 12. Juli 1883.

Königliches Eiſenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Sperrung

der **Schleuſe in Bernburg** wird **gleichzeitig** mit der in **Calbe** vom **25. Juli** d. J. ab vorausſichtlich bis zum **1. September** behufs Reparatur und Verbreiterung der Schleuſe eintreten.

Bernburg, den 6. Juli 1883.

Herzogliche Bauverwaltung.
Speith.

Credit-Verein zu Stettin.

Eingetragene Genoſſenſchaft.

Im Anſchluß an den Aufruf des Komitees zur Errichtung eines National-Denkmals für unſeren hochverehrten, dahingeſchiedenen Anwalt

Dr. Schulze-Delitzsch

erklären wir uns gern bereit, Beiträge in unſerm Bureau, gr. Oderſtraße 11, in Empfang zu nehmen.

Der Vorſtand.

Elise schlang ihren Arm um den Hals der Kleinen und gab ihr einen Kuß.

„Ich bin Dir nicht böse — ich danke Dir im Gegentheil, Du kleine Intriguantin."

„Bitte, bitte, ist sehr gern geschehen", war die muntere Entgegnung. Dann kehrten sie an den Tisch zu der Gesellschaft zurück, wo Dank dem sich immer mehr steigernden Animo, hervorgerufen durch die reichlichen Gambrinusspenden, die längere Abwesenheit der beiden Mädchen nicht sonderlich beachtet worden war.

13.

Es war an einem der nächsten Abende, als Egon vom Offizierkasino zu ungewöhnlich früher Stunde nach seiner Wohnung heimkehrte. Es hatte sich seit einiger Zeit bei ihm zur Regel herausgebildet, daß er wöchentlich zwei Abende in Gesellschaft von Kameraden dort zubrachte, und da die Rückkehr zu einer ziemlich vorgerückten Stunde stattfand, so war es Sitte geworden, daß Melanie ihn nicht erwartete, sondern sich in ihrem Schlafzimmer zur Ruhe begab. Sie hatte keinen Protest gegen diese Ausgänge eingelegt und ihn in der letzten Zeit öfter sogar dazu ermuntert.

Heute nun war er früher aus der Gesellschaft seiner Kameraden aufgebrochen.

Er richtete seine Schritte nach dem Zimmer Melaniens, da er sie nicht wie er anfänglich vermuthete, im Salon der Gesellschaft einiger Damen fand. Zwischen dem Salon und ihrem Boudoir lag noch ein anderes Zimmer, das außer den Verbindungsthüren eine dritte Thür hatte, die auf den Korridor führte. Als er in dieses Zimmer getreten war und eben die Portière zu dem Boudoir Melaniens beiseite schieben wollte, öffnete sich diese Thür und die Zofe der jungen Frau trat ein und drückte geräuschlos die Thür hinter sich in's Schloß. Egon hatte einen Moment gezögert, um zu sehen wer der Eintretende war — das Mädchen war schon einige Schritte in's Zimmer getreten, ohne ihn zu bemerken — da, bei einer Bewegung, die er machte, fiel ihr Auge auf ihn — ein tödtlicher Schreck malte sich in ihren Mienen, sie machte eine Bewegung, als wollte sie den jungen Offizier von dem Eintritt in das Zimmer ihrer Herrin zurückhalten. Dann schien sie sich aber zu besinnen und verließ schnell mit einem Angstlaut das Gemach.

In demselben Moment hob Egon die Portière — ein jäher Verdacht war ihm plötzlich durch den Kopf gefahren — und was er erblickte, schien wie das Haupt der Medusa eine erstarrende Wirkung auf ihn auszuüben, denn er stand fest an die Stelle gebannt und starrte nur mit flammenden Augen in das Gemach. Und doch wäre die Szene, auf der sein Auge ruhte, für einen objektiven Beobachter gewiß sehr anmuthig und interessant gewesen und hätte einem Maler von dem Geschmacke Makart's einen willkommenen Stoff geboten.

Auf dem der Thüre gegenüberstehenden rothsammtnen Sopha saß der Doktor Streber und auf seinen Knieen Melanie in einem leichten Nachtkleid. Sie hatte die weißen, nackten Arme um seinen Hals geschlungen, das Gewand war ihr von der Schulter geglitten und der Alabasternacken schimmerte in herrlichem Kontrast durch das aufgelöste, prächtige, schwarze lockige Haar. So hing sie an seinem Munde und sprach dazwischen leise zärtliche Worte, während seine Hand in ihrem duftenden Haarschleier wühlte. Wahrlich eine Sirene, eine Nixe, wie sie verführerischer nicht die Phantasie ersinnen könnte.

Diesen ganzen Ueberblick hatte Egon natürlich in der Zeit eines Moments gewonnen und nicht sehr lange blieb ihm Zeit dazu — denn gleich darauf ertönte an der Wand, die nach dem Korridor lag, ein kurzes heftiges Klopfen, das die Beiden zusammenschrecken ließ, und in demselben Augenblicke richteten sich auch die Augen des Doktors nach der Portière und sein Gesicht wurde todtenbleich. Melanie glitt von seinen Knieen und er erhob sich. Erstere blickte verstört um sich und sah jetzt ebenfalls Egon, der, mit der Hand am Degen, einen Schritt näher trat. Sie stieß einen gellenden Schrei aus und sank dann wie gebrochen in die Polster des Sopha's.

Einige Sekunden standen die beiden Männer sich lautlos Auge in Auge gegenüber. Die schlanke Gestalt des jungen Offiziers bebte vor innerer Erregung — seine Hand umspannte krampfhaft den Degengriff, aber er kämpfte gewaltsam die in ihm gährenden Empfindungen nieder und sagte dann mit ruhigem Tone, der in dieser Situation etwas Erschreckendes, Unheimliches hatte, zu dem Arzt:

„Sie wissen, welchem va banque-Spiel Sie gehuldigt. Wir haben hier nichts weiter abzumachen — erwarten Sie meine Dispositionen."

Der Doktor neigte zum Zeichen des Verständnisses sein Haupt und griff nach seinem Hut.

„Ich werde morgen in der Zeit von elf bis zwei Uhr zu sprechen sein," sagte er und verließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)
